

Bezugspreis:
Durch Träger monatlich RM. 1.40
einzelständig 20 Pf. Zustellgebühr,
durch die Post RM. 1.70 (einschl.
20 Pf. Zustellungsgebühr).
Preis der Einzelnummer 10 Pf.
In Fällen höherer Abnahme besteht
eine Ermäßigung auf Verlangen der
Leser oder auf Vorkaufvertrag bei
Vorauszahlung. — Geschäftsstelle für
alle Teile in Neuenburg (Württ.)
Friedrichstr. 4, Postfach 10, 404

Verantwortlicher Schriftleiter: Wilhelm
Wieland, Neuenburg (Württ.)
Verleger: Verlagsgesellschaft
Neuenburg (Württ.)

Der Enztöler

Anzeigenpreis
Die vierteljährliche Anzeigen-Spalte 7
Pf., Familienanzeigen 6 Pf., ein-
zelne Anzeigen 5 Pf., Tages-
10 Pf., Schluß der Anzeigenzeitung
in der letzten Ausgabe 10 Pf.
Die Anzeigen werden nicht nur
für die örtliche, sondern auch für
den gesamten Reichsgebiet auf-
gegeben. — Die Anzeigen werden
gegen Vorzahlung, jedoch in Voraus-
zahlung, DA. K. 33: 3500
Verlag und Anzeigenredaktion: E. Wieg-
and Verlag, Neuenburg (Württ.)

Parteiamtliche
nationalsoz. Tageszeitung

Waldbacher NS-Preffe
Virkensfelder, Calmbacher und
Herrnhalber Tagblatt

Amtsblatt für
das Oberamt Neuenburg

Nr. 278

Donnerstag den 28. November 1935

93. Jahrgang

„Eine wahrhaft nationalsozialistische Tat“

Dr. Goebbels spricht in Anwesenheit des Führers beim 2. Jahrestag der NSG „Kraft durch Freude“

Berlin, 27. November.

Im festlich geschmückten Theater des Volkes feierte die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ am Mittwochabend in Anwesenheit des Führers und der Spitzen aller Gliederungen der Partei, der führenden Männer aus Reich und Staat, Wehrmacht, Kunst und Wissenschaft den zweiten Jahrestag ihrer Gründung.

Lieber der Platte des Theaters war glänzend illuminiertes das Symbol der Arbeitsfront angebracht. In dichten Reihen standen die Schaulustigen an den Zufahrtstufen, um den Führer zu erwarten. Im Innern des gewaltigen Raumes breitet sich vor der Bühne ein Teppich aus weichen und roten Herbstblumen. Ranken verkünden die Anfänge des Führers, der, begleitet vom Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, dem Berliner Gauleiter Dr. Goebbels und den Amtsführern der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude Dreßler-Andres mit seiner kühnen Begleitung das Theater betritt. Der Führer begrüßt die in der ersten Reihe stehenden Reichsleiter Schwarz, der an diesem Tage seinen 60. Geburtstag begeht. Von allen Seiten des Saales donnern ihm Beifall entgegen, die erst verstummen, als Generalmusikdirektor Hans Pfitzner mit dem Landesorchestervorstand des Hauses Groß-Berlin als festlichen Auftakt die Overtüre zu Carl Maria von Weber's „Oberon“ beginnt.

Nach den festlichen Klängen der Overtüre ergreift das Wort:

Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels

Er führte u. a. aus: Ich habe die ehrenvolle Aufgabe, Sie im Namen der nationalsozialistischen Gemeinschaft Kraft durch Freude auf das herzlichste zu begrüßen und willkommen zu heißen. Es ist uns eine Ehre und Genugtuung, den Führer hier in unserer Mitte zu sehen. Die NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude möchte ihm, so erklärte der Minister unter dem stürmischen Beifall der Teilnehmer an dieser festlichen Veranstaltung, bei dieser Gelegenheit ihren herzlichsten Dank zum Ausdruck bringen für die warmherzige und fördernde Anteilnahme, die der Führer immer an diesem großen sozialen Aufbauwerk genommen hat. Uns allen bereitet es darüber hinaus eine besondere Freude, am heutigen Abend den Reichsleiter Schwarz, an seinem 60. Geburtstag mitten unter uns zu sehen. (Lebhafte Zustimmung.) Ich glaube, nicht nur im Namen dieser Versammlung, sondern auch im Namen der ganzen Partei und darüber hinaus des ganzen deutschen Volkes zu seinem Geburtstag auszusprechen zu können. Ich möchte daran die Hoffnung äußern, daß er noch auf viele Jahre dem Volk der Partei und seinem Führer erhalten bleibt. (Minutenlanges Beifall der sich noch verstärkt als der Führer seinem treuen und langjährigen Mitarbeiter Schwarz die Hand drückt.)

Wo ist etwas Ebenbürtiges?

Es ist ein wahrhaft festlicher Anlaß, so führt Dr. Goebbels fort, der uns heute hier zusammenführt. Zwei Jahre sind eine große Frist im Wandel der Zeiten. Trotzdem! Wieviel Mühen, Sorgen und Arbeit ist in diesen zwei Jahren in die verantwortliche Führung und Verwaltung dieser Gemeinschaft eingeschlossen und wieviel Freude, wieviel Entspannung ist darin zugleich auch eingeschlossen für die Millionenangehörigen dieser Organisation! Diese Organisation hat ihrem Namen wirklich Ehre gemacht! Sie hat Kraft durch Freude vermittelt! Millionen Menschen, die durch diese Organisation nicht nur ihren

Urlaub, sondern auch die würdige und erholungsreiche Ausfüllung ihres Urlaubes gefunden haben, werden am heutigen Abend mit tiefer Dankbarkeit an die große und umfangreiche Arbeit dieser Organisation zurückdenken.

Wo in aller Welt, so rief Dr. Goebbels aus, ist dieser Organisation etwas Ebenbürtiges entgegenzustellen! Unsere Vorgänger, die marxistischen Parteien, haben die Arbeiterklasse mit faden Versprechungen abgespeist. Was sie dem Volke versprochen, das haben wir wahr gemacht.

Der deutsche Arbeiter besitzt heute wirklich, so wie es im Jahre 1910 verheißen und niemals ausgeführt wurde, seine Theater, seine Orchester und Festäle und hat sein eigenes Dampfboot, auf dem er durch die Weltmeere kreuzen kann. Die Hauptarbeit dieser Gemeinschaft hat nicht darin bestanden, zu versprechen und Versprechun-

gen zu machen, sondern darin, nationalsozialistische Programmpunkte in die Wirklichkeit umzusetzen. Wer wollte heute noch bezweifeln, daß das ein Sozialismus der Tat in dem Wortes edelster Bedeutung ist! Wer hätte vor zwei Jahren, als wir diese Werk begannen, gedacht, daß aus jenem kleinen und unscheinbaren Kern dieses wunderbare soziale Werk entspringen würde! Den kühnen und weitreichendsten Plänen des nationalsozialistischen Aufbaues kann es sich — stürmische Zustimmung untertrifft diese Feststellung des Ministers — getrost zur Seite stellen. Unendlicher Segen ist von diesem Werk für Millionen ausgegangen. Die Marxisten sagten, dem Arbeiter fehle die Zeit dazu. Wir haben ihm die Zeit gegeben, und nicht nur die Zeit, sondern auch die wirksame und zweckentsprechende Anleitung.

Wie haben die Parole zur Wirklichkeit gemacht!

Die deutsche Kultur und Kunst ist nicht Vorrecht einer Oberschicht, sondern gehört dem ganzen Volke

So nimmt der deutsche Arbeiter durch die Organisation „Kraft durch Freude“ unmittelbar teil an den großen geistigen, kulturellen und künstlerischen Schätzen. Wenn ich mir vorstelle, daß allein dieses Haus in einem Jahr von einer Million deutscher Arbeiter besucht worden ist, und in diesen Stunden der Erhebung und Freude verbracht hat, so kann ich allein schon auf Grund dieser Tatsache sagen, die NSG „Kraft durch Freude“ ist getreu ihrem Programm, in der Tat eine nationale und sozialistische Organisation gewesen.

Ich kann mir deshalb keinen besseren Wunsch auf den Weg geben als den, daß sie nicht nur auf viele Jahrzehnte, sondern auf Jahrhunderte dem deutschen Volk Entspannung und Freude geben möge. Möge sie eine fast selbstverständliche Erscheinung des deutschen öffentlichen Lebens geben. Möge sie immerdar ihr Programm erfüllen:

14 Millionen Werktätige sollen jährlich mit KdF

Das endgültige Ziel ist es, in der Lage zu sein, bei dem heutigen Stande der Bevölkerung jährlich 14 Millionen Werktätige 12 bis 14 Tage auf Erholungsreisen schicken zu können. In den nächsten drei Jahren seien für 100 Millionen RM. Neubauten von Unternehmungsstätten und Schiffen vorgesehen. So werde zwischen dem 1. und 31. März ein Seebad mit 20 000 Betten errichtet werden, außerdem plane man den Bau von zwei 15 000-Tonnen-Schiffen mit kleineren Kabinen für 1500 Passagiere. Außerdem solle auch innerhalb dieser drei Jahre die Zahl der Betten in den Erholungsheimen auf 30 000 erhöht werden.

3 Millionen bei den Sportkurien

Weiter gibt der Bericht Dr. Ley's einen Überblick über die Tätigkeit des Sportamtes, an dessen Kurien im vergangenen Jahre über drei Millionen Besucher teilgenommen hätten, sowie über die Abteilung Schulungs- und Volksbildung, die es erreicht habe, daß die Kulturgüter der Nation nicht mehr länger das Vorrecht der Besitzenden seien. Die Gesamtbesucherzahl von insgesamt 60 000 Veranstaltungen — Konzerte, Schauspiele, Opern, Varietés, Filmvorführungen, Museumsführungen, Ausstellungen und anderen Veranstaltungen — belaufe sich auf 25 Mil-

lionen Menschen. — Von der Tätigkeit des Amtes Schönheit der Arbeit seien bis jetzt über 17 000 Betriebe errichtet worden. Auch der Aufbau der Werkstätten in den Betrieben schreite sehr schnell vorwärts.

75 000 ehrenamtliche Mitarbeiter

Am Schluß des Berichtes gibt Dr. Ley einen kurzen Überblick über die Organisation der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Sie gliedert sich in 22 Gauen mit 771 Kreisen, 15 061 Ortsgruppen und ebensoviel Ortsgruppenwarten. Dazu kommen die je in den Betrieben tätigen Betriebswarten mit einer Gesamtzahl von 56 806. Alle diese sind 75 000 Mitarbeiter arbeiten ehrenamtlich. An festbesoldeten Angestellten beschäftigt die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ insgesamt nur 2547. Der Zuschuß den die Deutsche Arbeitsfront im ersten Jahre geben mußte, betrug 24 Millionen, im Berichtsjahre waren es nur noch 17 Millionen und im kommenden Jahr ist zu hoffen, daß sich dieses gigantische Werk selbst tragen wird. Vielleicht ist diese Tatsache die bemerkenswerteste und interessanteste, vor allem wenn man bedenkt, daß die durch „Kraft durch Freude“ mobilisierten und in Urlaub gesetzten Gelder über eine Milliarde betragen, daß das italienische Dopolavoro auch nicht annähernd diesen Umfang erreicht

hat, daß die amerikanische Freizeit- und Feiertagsorganisation mit ganz erheblichem Zuschuß arbeitet, daß alle marxistischen Versuche — ob im früheren Deutschland oder im bolschewistischen Rußland oder in den westlichen Industrieländern — völlig gescheitert sind.

Ich glaube, so schließt Dr. Ley seinen Bericht, der Tatsachenbericht hat überzeugend bewiesen: der Nationalsozialismus ist auf dem richtigen Wege.

Die eindrucksvollen Ziffern des Berichtes und die Überraschungen des Dreijahresplanes der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ lösten begeisterte Zustimmung aus; als aber der Brief einer rheinischen Mutter verlesen wurde, die den Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in einfachen, aber aus volstem Herzen kommenden Worten hat, für alles Schöne, das ihr durch „Kraft durch Freude“ geschenkt wurde, dem Führer Dank zu sagen, schloß sich das Haus diesem Dank durch minutenlanges Händeklatschen und Beifall an.

Mit dem Lied der Werkstätten „Hieg, deutsche Fahne, Hieg“, dessen eigenartiger und beschwingter Rhythmus sofort gefangen nahm, schloß der erste Teil der Kundgebung. In der nun folgenden Pause beschäftigten die Festteilnehmer unter denen man auch hervorragende Vertreter des Diplomatischen Korps bemerkte, die in den Wandelräumen

ten über den Atlantik nach Vissabon und Madaira gemacht werden und dann sollten in jedem Frühjahr und jedem Herbst solche Reisen nach dem Süden stattfinden. Die Erfahrungen seien gut gewesen, niemand könne das neue Deutschland besser vertreten als der deutsche Arbeiter, der mit „Kraft durch Freude“ reise.

5 Millionen fuhrten mit KdF.

Der Bericht beschäftigt sich dann ausführlich mit der bisher geleisteten Arbeit, und entwickelt im einzelnen die Pläne für die kommenden Jahre. Von den KdF-Urläubern der Jahre 1934 und 1935, deren Zahl über 5 Millionen betrage, seien rund 3 Millionen in die Grenzlandgebiete gerickt. Sie hätten dort einen lebendigen Wall des deutschen Sozialismus aufgerichtet. Im diesen Besuch der Grenzlandgebiete noch weiter auszubauen, seien, wie in Nürnberg angekündigt, die KdF-Preise um etwa 20 v. H. herabgesetzt worden. Das bedeute, daß der deutsche Arbeiter für 12, 13 oder 16 RM. einschließlich Fahrgehd, Verpflegung, Unterkunft und Veranlassungen eine ganze Woche in Urlaub fahren könne. — Dr. Ley kündet in dem Bericht dann weiter an, daß in der Winter- und Übergangszeit die KdF-Flotte für Fahrten von Auslandsdeutschen nach Deutschland eingeseht werden würde, um den Deutschen im Ausland Gelegenheit zu geben, Deutschland im Winter zu erleben.

Die Hälfte der Urlauber — Industriebeschäftigte

Lieber die Zusammenfassung der KdF-Urlauber wird in dem Bericht erklärt, daß nicht weniger als 50 v. H. ausgesprochene Industriebeschäftigte gewesen seien. Zwei Drittel der Urlauber hätten nur ein Einkommen unter 150 Mark im Monat gehabt.

Es folgt dann ein Hinweis auf den Ausbau des bisher schon erfolgreichen Gesellenwanderns und die Ankündigung von einer gesetzlichen Regelung der Urlaubsfrage.

Sei Kämpfer für den Sozialismus der Tat, werde Mitglied der NSG.

des Theaters befindliche Modellausstellung der Bauten und Anlagen der R.E.G. „Kraft durch Freude“. Hierbei erregten vor allem die Modelle der geplanten riesigen Ostseebadeanlagen, von denen der Leistungsbericht gesprochen hatte, berechtigtes Aufsehen.

Nach der Pause nahm das mit großer Spannung erwartete Festspiel „Mit Kraft durch Freude ins Weltall“ seinen Anfang.

Vor der Reichskanzlei waren, als der Ab-

zug nach von der Reichskanzlei aus auf die Fahrt zum Theater des Volkes begab, die Konfirmation der Deutschen Arbeitsfront, die auch dem Volksgenossen in den entlegensten Land- und Gebirgsgegenden gute Filme zugänglich machen in Paradausstellung aufgeföhren. Sichtlich erfreut nahm der Führer diese Kundgebung der R.E.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ entgegen. Auf seiner Fahrt von der Reichskanzlei zum Theater wurde dem Führer von der Menschenmenge große Begeisterung entgegengebracht.

Kundgebung in der Stuttgarter Stadthalle

Reichsstatthalter Murr bei der zweiten Jahrestagung der R.E.F.

Eigenbericht der NS-Presso

Stuttgart, 27. November.

Wie bei allen Veranstaltungen der R.E.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hatte sich auch wieder gestern Abend in der Stadthalle eine große Besucherzahl eingefunden, um die zweite Jahrestagung der R.E.F., die diesmal mit einem großen Festprogramm aufgezogen wurde, mitzuerleben. An der Spitze der zahlreichen Ehrengäste waren u. a. Reichsstatthalter Murr und Reichsleiter Schmid erschienen.

Musikalische Darbietungen einer Militärkapelle und des Sängerkorps des Württemberg-Hohenzollern leisteten die Feier ein, worauf

dann als erster Redner der Gauwart der R.E.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Pg. Klemme

sprach und einen Rechenschaftsbericht über das Arbeitsjahr 1934/35 abgab. Den wesentlichen Inhalt dieses Berichts haben wir schon veröffentlicht. Gaukulturwart Klemme fand die ganz besondere Zustimmung der zahlreichen Zuhörer, als er betonte, daß die Veranstaltungen der R.E.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ auch in Zukunft so aufgezogen werden sollen, daß sie allen schaffenden Menschen Freude bringen. Mit stürmischem Beifall wurde seine Mitteilung aufgenommen, daß im kommen-

den Jahr hunderttägige Ferienfahrten durch „Kraft durch Freude“ ausgeführt werden, deren Preis einschließlich Fahrt nur 12 RM. betrage. Pg. Klemme schloß seine Rede mit dem Hinweis, daß das Amt „Kraft durch Freude“ in den letzten zwei Jahren seines Bestehens schon mehr geleistet habe, als der Nationalsozialismus dem deutschen Volk je zu versprechen vermocht hätte.

Anschließend ergriff der Reichsstatthalter und Gauleiter Murr das Wort zu einer kurzen Rede in der er zunächst auf die großen Leistungen des Amtes „Kraft durch Freude“ hinwies. „Früher“, so sagte der Reichsstatthalter, „machte der Nationalsozialismus die größten Versprechungen, er überließ es aber dem Nationalsozialismus, diese Versprechungen zu erfüllen. Wir haben noch nie gesehen, daß der russische Staat die russischen Arbeiter in die Welt hinausgeschickt hat; wahrscheinlich hätten dann diese Arbeiter gar keine Lust mehr gehabt, nochmals in das russische „Paradies“ zurückzukehren.“ Der Reichsstatthalter dankte allen, die an dem großen „Kraft-durch-Freude“-Werk mitgeholfen haben; neben den Amtswaltern auch den Unternehmern, die ihren Arbeitern Urlaubsfahrten ermöglichten. Er hob dabei hervor, daß das Amt „Kraft durch Freude“ eine der Organisationen sei, die bis jetzt ihre Aufgabe am besten gelöst hätte. Am Schluß seiner mit großem Beifall aufgenommenen Rede appellierte er an das Gewissen derjenigen Betriebsführer, in deren Betrieben noch viel Verbesserung zu machen ist.

durch gegen destruktive jüdische Einflüsse geschützt werden“, so wird dieser amerikanische Leser daran denken, daß am Anfang der Geschichte seines Landes das Wort steht „Amerika den Amerikanern“, ein Wort, auf dessen Forderung die Nationalstaaten der ganzen Welt basieren.

Aus der Beantwortung der Fragen, die ihre psychologischen Ursachen haben, in der vielfach betriebenen sensationellen Rache gegen Deutschland, zeichnet der Führer mit eindrucksvoller Deutlichkeit das Bild der weltanschaulichen Gefahr. Die bolschewistische Umtriebe in der ganzen Welt, die gerade in diesen Tagen wieder zu neuen Verbrechen geführt haben, bilden eine aktuelle Erklärung zu den Worten des Führers.

Seine Erklärungen sind die mahnenden Worte eines Staatsmannes, der für sich in Anspruch nehmen kann, daß er den Bolschewismus kennt wie vielleicht kein zweiter Politiker in der Welt, denn er stand vierzehn Jahre lang in ununterbrochenem Ringen mit diesem Bolschewismus, er war in Deutschland sein unerträglichster Gegner und sein endgültiger Besieger.

Die Antworten, die der Führer auf die Fragen erteilte, die die deutsche Beherrschung betrafen, werden in der Welt ebenso zur Beruhigung beitragen, wie die Antwort auf die Frage nach den Kolonialansprüchen in ihrer Klarheit Zweifel über die politische Haltung Deutschlands ausschalten. Klare Antworten sind es, die der Führer gab — in ihrer Klarheit neue Bausteine zum wirklichen politischen Verständnis der Völker untereinander.

Deutschland Bollwerk gegen den Bolschewismus

Eine Unterredung des Führers mit dem Präsidenten der United Press

Berlin, 27. November.

Der Führer und Reichskanzler empfing vor einigen Tagen den bekannten amerikanischen Journalisten Dr. Baillie, den Präsidenten der United Press, und gewährte ihm eine Unterredung, zu deren Beginn der Führer erklärte:

„Deutschland ist das Bollwerk des Westens gegen den Bolschewismus und wird bei besten Willen Propaganda mit Propaganda, Terror mit Terror und Gewalt mit Gewalt bekämpfen.“

Auf die Frage nach den Gründen der Judengeßgebung von Nürnberg erwiderte der Führer und Reichskanzler: „Die Notwendigkeit der Bekämpfung des Bolschewismus ist einer der Hauptgründe für die Judengeßgebung in Deutschland. Diese Geßgebung ist nicht antisemitisch, sondern prodeutsch. Die Rechte der Deutschen sollen gegen destruktive jüdische Einflüsse geschützt werden.“

Der Führer und Reichskanzler wies dann darauf hin, daß fast alle bolschewistischen Agitatoren in Deutschland Juden gewesen seien, sowie darauf, daß Deutschland nur durch wenige Meilen von Sowjetrußland getrennt sei, so daß es ständige wirksame Abwehrmaßnahmen bedürfte, um Deutschland gegen die Umtriebe der meist jüdischen Agenten des Bolschewismus zu schützen.

Im weiteren Verlauf der Unterredung sagte der Führer, daß aus den Zehntausenden von Offizieren, die nach dem Kriege entlassen wurden, eine Art intellektuelles Proletariat entstanden sei, und daß viele von diesen, obwohl akademisch gebildet, als Straßenkehrer, Autofahrer und in ähnlichen Berufen Arbeit annehmen mußten, um ihr Leben zu fristen. Auf der anderen Seite hätten die Juden, die weniger als 1 Prozent der Bevölkerung ausmachten, verhältnißmäßig kulturelle Führung an sich zu nehmen und die intellektuellen Berufe, wie z. B. die Jurisprudenz, Medizin usw., übernommen. Der Einfluß dieses intellektuellen Judentums in Deutschland habe sich überall geltend bemerkbar gemacht.

„Aus diesem Grunde war es nötig“, sagte der Führer, „Maßnahmen zu ergreifen, um dieser Zerlegung einen Damm vorzuschleusen und eine klare und reinliche Scheidung zwischen den beiden Rassen herbeizuföhren.“

Das Grundprinzip, nach dem diese Frage in Deutschland behandelt wurde, sei, daß den Deutschen gegeben werden solle, was den Deutschen zustehe, und dem Juden, was dem Juden zustehe. Er betonte, daß dies auch dem Schicksal der Juden diene und ein Beweis hierfür sei, daß seit den einschneidenden Maßnahmen die antisemitische Stimmung im Lande sich gemildert habe.

Auf die Frage Dr. Baillies, ob weitere gesetzgeberische Maßnahmen in dieser Frage zu erwarten seien, antwortete der Führer, daß die Reichsregierung von dem Bestreben geleitet sei, der Selbsthilfe des Volkes, die sich unter Umständen in gefährlichen Explosionen entladen könnte, durch gesetzliche Maßnahmen vorzubeugen, um auf diese Weise wie bisher, Ruhe und Frieden in Deutschland zu wahren. Auf dem zurückliegenden Weg in Berlin seien ebenfalls jüdische Geschäfte wie in New York und anderen Hauptstädten, und ihr Augenmerk lehre, daß der Betrieb dieser Geschäfte absolut ungeschützt vor sich gehe.

Er glaube, daß durch die Nürnberg-Geetze neue Spannungen vielleicht vermindert

würden. Sollten diese allerdings kommen, so würden unter Umständen weitere gesetzliche Maßnahmen notwendig werden.

Zur Frage des Bolschewismus erklärte der Führer und Reichskanzler, daß Deutschland das Bollwerk sei, das den Westen vor der Ausbreitung des Bolschewismus von Sowjetrußland aus schütze. „In den Vereinigten Staaten, die geographisch weit entfernt von Sowjetrußland liegen, dürfte“, so bemerkte der Führer weiter, „das Verständnis hierfür nicht überall vorhanden sein.“ Dagegen sei dieser Zusammenhang jedem ohne weiteres verständlich, der die Lage von Deutschland aus betrachte — einem Lande, das nur wenige Flugzeug- oder Schnellzugstunden von Rußland entfernt sei. „Deutschland“, wiederholte der Führer, „wird fortföhren, den Kommunismus mit den Waffen zu bekämpfen, die der Kommunismus selbst anwendet.“

Nach dem Ausbau der deutschen Armee betrug, äußerte der Führer:

„Der Zweck der Wiederherstellung der deutschen Wehrmacht ist, Deutschland gegen Angriffe fremder Mächte zu schützen. Deutschland ist eine Großmacht erster Ordnung und hat ein Recht darauf, eine erstklassige Armee zu besitzen.“

Auf die Frage nach dem Verhältnis der heutigen deutschen Wehrmacht zu der Stärke des Heeres von 1914 meinte der Führer, eine Millionenarmee, wie sie Deutschland 1914 aufgestellt hätte, könnte nur unter dem Druck der Erfordernisse eines neuen Krieges entstehen — eines neuen Krieges, vor dem Gott, wie er zuversichtlich hoffe, Deutschland und die kommenden Generationen bewahren werde.

Der Führer wies im übrigen auf seine früheren Vorschläge nach Stabilisie-

rung der europäischen Heereskräfte auf 200 000 bis 300 000 Mann hin. Diese Vorschläge seien seinerzeit sämtlich abgelehnt worden.

Bei Betrachtung der deutschen Heereskräfte müsse man im übrigen die geographische Lage Deutschlands berücksichtigen. Wenn in Amerika ein Landstreifen von 100 Kilometer Tiefe von einem Feinde besetzt würde, so sei dies kaum mehr, als eine kleine Schramme, die Amerika leicht ertragen könne. Deutschland dagegen würde bei Invasionen von solchem, für die Vereinigten Staaten vielleicht kleinen Ausmaß in seinem Lebensnerv getroffen sein.

Schließlich fragte Mister Baillie den Führer und Reichskanzler nach, ob Deutschland die Wiederergewinnung von Kolonien anstrebe. Der Führer und Reichskanzler antwortete, daß Deutschland keine kolonialen Ansprüche niemals aufgeben würde.

Eine klare Antwort

Die Unterredung, die der Führer dem Präsidenten der United Press gewährte, hat ein Streiflicht auf die Fragen geworfen, die in manchen Teilen der Weltöffentlichkeit heute in bezug auf Deutschland diskutiert werden.

Der Führer hat die Fragen, die sich interkanterweise in vorwiegendem Maße mit der deutschen Judengeßgebung — also einer rein innerpolitischen Angelegenheit — betrafen, mit Argumenten beantwortet, deren Logik zwingend ist. Wenn vor allem der amerikanische Leser in den Zeitungen die Worte liest, mit denen der Führer die Judengeßgebung kennzeichnet: „Diese Geßgebung ist nicht antisemitisch, sondern prodeutsch“, die Rechte der Deutschen sollen da-

Abessinien meldet italienischen Rückzug

Makale angeblich zurückerobert — Bewirung im italienischen Generalstab

Addis Abeba, 27. November.

Die jetzt an der Südfront erneut einsetzende starke italienische Flieger-tätigkeit und Vorstöße der Flieger bis Jagabar mit zahlreichen Bombenabwürfen werden hier als Lernungsmaßnahme für den Rückzug der Italiener betrachtet. Man erzählt, daß in Gheralta und Tembien die italienischen Truppen unter hartem abessinischen Druck zurückgingen. Auch aus Makale sei in der vergangenen Nacht die italienische Besatzung von 1200 Mann abgezogen und schloß sich nun in dauernden Gefechten an die Rückzugströme in Richtung Adigat durch. Ebenso sollen auch andere italienische Posten, die bis zur gleichen Höhe vorgeschoben gewesen seien, sich zum Rückzug bereitmachen.

Wie die hier ausgegebenen Berichte weiter belagen, drückten die abessinischen Truppen dem zurückziehenden Gegner hart nach. In den Morgenstunden des Mittwoch sei Makale wieder besetzt worden. Man behauptet hier, daß im italienischen Generalstab Bewirung herrsche. Ein gelangener Offizier habe ausgefragt, daß man in militärischen Kreisen in Gheralta die Taktik, durch Einzelvorstöße Verluste zu machen, verurteile, da diese nur unter schweren Opfern erkauft würden.

Die Zahl der Heberläufer aus den Reihen der Italiener an der Nordfront soll sich

wieder häufen. Ein Sambalji-Offizier von einer Eingeborenenabteilung der Italiener habe sich mit seinem ganzen Zuge und zwei Maschinengewehren bei der Armee Ras Senoums gemeldet. Ebenso berichteten andere abessinische Armeeführer von häufig eintreffenden bewaffneten Heberläufern.

Und der italienische Heeresbericht Nr. 56

Das italienische Propagandaministerium in Rom gibt Mittwoch mittags als amtliche Verkaufsbearbeitung Nr. 56 das neueste Telegramm Raschad de Bonos bekannt, das folgenden Wortlaut hat:

An der Front des 1. Armeekorps haben unter von Tolo aufgebrochenen Abteilungen Dörfer des Amentilla und Sedet besetzt und damit die äußerste Grenze der Hochebene von Galla Higerat erreicht. Das Gheralta-Armeekorps hat die für die Einnahme des Tembien notwendigen Operationen fortgesetzt. Die Flugwaffe unternahm zahlreiche Erkundungsfahrten in der Gegend des Adigat-Sees.

Rom dementiert

Rom, 27. Nov. Die von Addis Abeba aus verbreiteten Meldungen über erfolgreiche Kämpfe der abessinischen Truppen und die Wiederbesetzung von Gheralta, Galla-Hal und Makale werden von amtlicher italienischer Seite als gegenstandslose Erfindungen dementiert.

„Graf Zeppelin“ funkt

Ein Bericht von Kapitän Lehmann

Berlin, 27. November.

Dem DRB ist vom Kommandanten des „Graf Zeppelin“, Kapitän Lehmann, ein Funkpruch zugegangen, der auf der Station Bahia aufgegeben worden ist. Der Funkpruch, in dem Kapitän Lehmann über den letzten Flug des Luftschiffes berichtet, hat folgenden Wortlaut:

Am Freitag der vorigen Woche flogen wir auf und erledigten bereits Sonntag früh den Postaustausch in Vaihurst (Arita). Am Sonntagabend erreichte uns die erste Nachricht über die Unruhen in Brasillien an Bord des „Graf Zeppelin“. Die Meldung kam aus Pernambuco.

Da nun in Rio de Janeiro die Fabrik, die in Zukunft das Füllgas für das Luftschiff herstellen wird, noch nicht vollkommen fertig ist, und außerdem eine Rückreise nach Sevilla infolge des notwendig gewordenen Angehens gegen den Nordostpassat zu weit geworden wäre, entschlossen wir uns, sofort durch Herabsetzung der Geschwindigkeit Brennstoff zu sparen. Diese Maßnahme sollte uns die Möglichkeit geben, ohne neue Brennstoffaufnahme eine Woche in der Luft auszuharren zu können. Allerdings wäre eine Brennstoffaufnahme auch vom Boden aus oder von einem Seeschiff in Betracht gekommen.

Neubungshaber und auch, weil uns das Bordwasser knapp wurde, übernahmen wir dann Dienstag von dem Dampfer „Españia“ der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft rund 105 Kilo Frischprobiant.

Daraufhin kreuzten wir in der Nähe von Pernambuco. Wir hatten künbige Funverbundung mit Pernambuco. Die Nachrichten, die wir von Bord erhielten, ließen deutlich erkennen, daß sich die Unruhen und die Kämpfe hauptsächlich in der Nähe des Luftschiffplatzes abspielten und spätstens bis Ende der Woche in sich zusammenbrechen würden. Solange hatten wir Zeit, vor allem schon deshalb, weil das Wetter fortwährend ausgezeichnet war.

Die Luftschiffchen ergaben sich dann, wie bekannt, Dienstag Abend. Wir werden am Mittwoch gegen Sonnenuntergang landen. Bis jetzt hat die Fahrt rund 120 Stunden gedauert.

Neuer Rekord: 120 Stunden in der Luft

Auf seiner 500. Fahrt stellte das Luftschiff „Graf Zeppelin“ unstrittig einen neuen Dauerrekord für das Luftschiff auf. Infolge der Unruhen in Brasillien war das Luftschiff, das auf einer seiner Postfahrten von Vaihurst nach Pernambuco begriffen war, bei seiner Landung in Pernambuco geblieben und mußte von Montag früh bis Mittwochmorgen vor der brasilianischen Küste kreuzen. Am Mittwoch, um 21 Uhr MEZ, wird es endlich in Pernambuco landen können. Es wird damit etwa 120 Stunden in der Luft geblieben sein.

Damit ist der bisherige Dauerrekord des Luftschiffes, den es auf seiner ersten Fahrt nach Nordamerika vom 11. bis 15. Oktober 1928 mit 111 Stunden 44 Minuten aufstellte, um rund acht Stunden überboten worden.

„Graf Zeppelin“ gelandet

Berlin, 27. Nov. Wie die Deutsche Luftwaffe meldet, ist „Graf Zeppelin“ Mittwoch um 21.15 Uhr MEZ. in Pernambuco gelandet.

Nus dem Heimatgebiet

Amthche Nachrichten

Der Führer und Reichstanzler hat den Medizinrat Dr. Schmid, Amtsarzt beim Gesundheitsamt Balingen, auf seinen Antrag aus dem württ. Landesdienst entlassen.

Der Führer und Reichstanzler hat den Oberregierungsrat Baidinger bei der Norddirektion auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt.

Der Führer und Reichstanzler hat den Hofmeister Thomah in Schwann auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt.

Im Bereiche des Landesfinanzamts Stuttgart wurden veretzt:

Hollinspeter Weber bei dem Hauptzollamt Reimel an das Zollamt Stuttgart Hauptzollamt Heilbronn.

Hollinspeter Schütz bei dem Zollamt 1 in Eisingard-Pommern (Landesfinanzamt Stettin) an das Hauptzollamt Rottweil.

Dienstverlegungen

Die Bewerber um das auf 1. März 1936 freierwerbende Postamt Gornitz haben sich binnen 14 Tagen bei der Norddirektion zu melden.

Die Bewerber um die 1. Stadtplatzstelle am der Stadtkirche in Schwanningen, Def. Zuziltingen, und die Parze, Def. Kapfmann Def. Calw, haben sich binnen drei Wochen beim Gd. Oberkreisdienst zu melden.

Wildbad

Heute vollendet in geistiger und körperlicher Mäßigkeit unser Mitbürger Jakob Sader sein 75. Lebensjahr. Dem Hochbetagten unseren besonderen Glückwunsch!

Birkofeld

Heute kann in körperlicher und geistiger Frische Frau Marie Bauer ihr 82. Lebensjahr vollenden. Möge der 82-Jährigen noch ein schöner Lebensabend beschieden sein.

Verkehrsbeaufichtigung

Die Firma Fr. Eiermann, Nahrungsmittelfabrik in Birkofeld, begann am letzten Freitag die Reihe der vorgeschriebenen Winter-Veranstaltungen mit einem wohl gelungenen Musikabend. Diese erste Verkehrsbeaufichtigung wurde in Verbindung mit dem Konservatorium für Musik, Stuttgart, durchgeführt und hatte dadurch eine besonders künstlerische Note. Nach einleitenden Begrüßungsworten in den schön geschmückten Arbeitsräumen durch den stellvertretenden Betriebsführer Hg. Eugen Stolz, Reutenburg, welcher auf die Bedeutung solcher Veranstaltungen hinwies, spielte ein Künstler-Quartett das Streichquartett A-Dur Nr. 26 von Mozart. Die bekannte Sopranistin Frau Wäch, Heg, Stuttgart, las einige Herbstgedichte, die „Nette von Marienburg“ von Dahn und zum Schluß ein lustiges Märchen von Ryber. Die ganze Belegschaft folgte den Darbietungen mit innerer Anteilnahme und Freude, sodass die Künstler Teile ihres Programmes wiederholen mußten. Bürgermeister Hg. Dr. Steimle, Birkofeld, der zugegen war, beglückwünschte die Betriebsführung zu der wohl gelungenen Veranstaltung.

Calmbach

Nachdem der hiesige Turnverein in diesem Jahre schon sehr schwere Verluste erlitten hatte durch den Tod seiner treuen Ehrenmitgliedern Martin Bötz, Sottlermeister, Hg. Kübler, Nahrungsfabrikant, Wd. Keller, Kaufmann, Christian Kiefer, Bauunternehmer, erzielte den Verein eine weitere neue schwere Trauerbotschaft von dem Hinscheiden unseres Mannerturnwarts Jakob Kappeler. 44 Jahre hatte sich Jakob Kappeler aktiv in den Dienst der Turnerei gestellt. Durch seine Mitarbeit und durch sein turnerisches Können, sowie auch durch seine aufrichtige Turnerkameradschaft hatte er sich einen großen Freundeskreis erworben. Wo es galt, etwas für den Turnverein zu tun, war Jakob Kappeler hilfsbereit zur Stelle. Unter harter Beteiligung des Turnvereins wurde er am Montag von Turnbrüdern im Turnerskleid zu Grabe getragen. Während sich die umflorte Bahne ins Grab senkte, gedachte Vorstand Gottl. Treiter mit ehrenden Worten des Dankes der Verdienste des Entschlafenen. Als äußeres Zeichen des Dankes und als letzter Gruß wurde ihm der wohlverdiente Kranz an seinem Grabe niedergelagt. Jakob Kappeler, welcher bis zur letzten Hofer seines Lebens ein deutscher Turner war, erhielt vor vier Jahren den Ehrenbrief der Deutschen Turnerschaft und nun ruht unser edler Turnfreund im Frieden!

Geburtsstag, Gekürtete Frau Marie Kübler, Witwe, die Gattin des verstorbenen Wlts und Reichsbekamers Philipp Kübler, ihren 78. Geburtstag. Die hochbetagte Frau ist geistig und körperlich noch durchaus rüstig und gibt alle Tage ihren gewohnten Arbeit nach. Möge der Greis ein froher Lebensabend erhalten bleiben.

Dobal, 7. Nov. Die NS-Frauenenschaft Dobel veranstaltete zusammen mit dem BDM am vergangenen Sonntag einen Familien-

abend, der sich eines guten Besuchs erfreuen konnte, denn der „Sonne“-Saal war nahezu überfüllt. Unsere Ortsleiterin, Frau Manlbetsch, warb nach einleitenden Begrüßungsworten bei den Frauen, die sich noch nicht entschließen konnten, der NS-Frauenenschaft beizutreten, und erwähnte, daß in Zukunft nur noch Mädchen des BDM übertritten können und ab 1. Dezember 1935 Mitglieder der Partei werden. Demnach hörte man Gesänge und Gedichtvorträge, Reigen und ein Märchenpiel: „Das Glückstüb“. Nach der Pause, in welcher zur großen Erheiterung der Krachball umging, folgte unter anderem Schönen das Bühnenstück der NS-Frauenenschaft: „Jutta von Weinsberg“. Sehr eindrucksvoll sprach am Schluß die Kreisleiterin, Frau Treutle, welche den noch fernstehenden Frauen den Sinn und Zweck der NS-Frauenenschaft klarmachte, denn die Frau habe zu beweisen, daß sie die Hüterin des Volkes ist. Bei augenblicklicher Felt- und Fleischknappheit müsse sich jede deutsche Frau setzen, wenn wir verzichten, verzichten wir wegen Deutschlands Freiheit, und wenn wir die Freiheit erhungern müßten, würden wir sie trotzdem erhalten. Es liege an der Mutter, dem Sohn zu lehren, daß er für Deutschlands Freiheit kämpfe, die Tochter, daß sie diesem Volke diene. Die Feiler, die mit dem gemeinsamen gesungenen Deutschlandlied endete, gab den Besuchern manches Schöne und Aufschlußreiche mit nach Hause. H.

Gründung eines Ortsviehvericherungsvereins

Englshörle, 27. Nov. Letzten Samstag wurde von Bürgermeister Schmid eine Versammlung in das hiesige Schulhaus einberufen, um die Gründung eines Ortsviehvericherungsvereins vorzunehmen. Der Saal war dicht besetzt. Kreisleiterin Dr. Schwab-Reutenburg sprach über die Wichtigkeit und Notwendigkeit eines solchen Vereins. Der anwesende Kreisbauernführer Kalmbach-Altenfeld erläuterte dann auch noch auf der Basis wie wichtig ein solcher Verein sei und wie manche Gemeinde nachher dankbar war, daß sie dem Ruf der Regierung gefolgt ist. In die in Umlauf gefegte Liste zeichnete sich

Abchiedsfeier für Bürgermeister Schleich

Feldbrennach, 28. November. Heute verläßt Bürgermeister Schleich die Gemeinde Feldbrennach, um in der schönen Neckarstadt Tübingen das Amt als Kreislichenspfleger zu übernehmen. Ein Jahre lang führte der scheidende Bürgermeister das Steuer der Gemeinde Feldbrennach. In guten wie in sorgenvollen Zeiten war er der Gemeinde immer derselbe zuverlässige, verantwortungsbewußte Steuermann. Während dieser arbeits- und erfolgreichen Zeit lernte er die Bevölkerung von Feldbrennach-Pfingweiler kennen und auch schätzen. Wenn er nun seinen Wirkungskreis verläßt, so waren hierfür in erster Linie familiäre Gründe bestimmend. Seinem lieben Feldbrennach bleibt er auch fernherhin treu ergeben.

Die Verbundenheit zwischen Bürgermeister und Gemeindefamilie bewies in sehr schöner Weise die gestern Abend zu Ehren des scheidenden Bürgermeisters und seiner Familie im stimmungsvoll geschmückten Ochsenstall veranstaltete Gemeinde-Abchiedsfeier, zu der sich die SA-Kameraden vom Trupp 3, die Gemeindevorstände, Gemeindevorstand und Angehörigen, Vertreter der Lehrerschaft, Dr. Horsch, der Ehrenbürger der Gemeinde, Harrer Losch, Gesang- und Musikverein, Ortsbauernschaft, Vertreter von Pfingweiler, die NS-Frauenenschaft und viele sonstige Gäste eingefunden hatten. Ortsgruppenleiter Hill führte den Vorstoß und entbot allen zur schlichten Abchiedsfeier Erschienenen herzlich willkommen, der besonders auch der scheidenden Bürgermeistersfamilie galt. So sehr man den Schritt von Bürgermeister Schleich verstehen könne, so sehr bedauere man aber auch seinen Weggang von Feldbrennach. Dem scheidenden Bürgermeister dürfe man nachrühmen, daß er die Gemeinde Feldbrennach gut geleitet habe, als Bürgermeister den Bürgern und allen, die mit ihm zu tun hatten, gerne mit Rat zur Seite stand. Deshalb gebühre ihm der innige Dank der Gemeinde, aber auch der Bewegung, denn er sei zu den Männern zu zählen, die selbstlos sich für den Führer und sein Werk einsetzten. Ortsgruppenleiter Hill überreichte dem scheidenden ein Gemälde, darstellend das bekannte „Lied“, wo Gunglhorn das ewig-schöne Lied vom schönsten Wiesengrunde gedichtet hat und das ihm gleichsam im Geiste immer wieder nach dem schönen Feldbrennach zurückführen soll. Den Reigen der Ansprachen, in denen die Gefühle des Dankes und der ferneren Verbundenheit zum Ausdruck gebracht wurden, eröffnete der Vorstand des NSW, „Liedertranz“ Schifferle, der seinem Ehrenmitglied in herzlichen Worten versicherte, daß er es immer in guter Erinnerung behalten werde. Der Musikverein, dessen

über die Hälfte der anwesenden Mitglieder ein. Für die andere ist Gelegenheit gegeben auf dem Ratshaus sich noch einzusprechen.

Ausführlich sprach dann noch Kreisbauernführer Kalmbach und Stadtleiter Schirm über die Wirtschaft. Die beiden Redner erläuterten die Bestimmungen und machten wichtige Ausführungen über die nationalsozialistische Marktregelung, die wohl manchemal schmerzliche Eingriffe vornehmen in die Privatinteressen, die aber zum Wohle des ganzen sich auswirken werde nach dem Grundsatz: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“. Die anschließende Ansprache ermöglichte den Anwesenden, ihren Herzen Luft zu machen und zeigte, wie notwendig es ist, Aufklärung und immer wieder Aufklärung auch über diese Frage zu schaffen. Bürgermeister Schmid konnte dann in vorgerückter Stunde, nachdem er den Rednern für ihre Ausführungen gedankt hatte, mit einem Segel auf den Führer des deutschen Volkes, Adolf Hitler, die Versammlung schließen.

Englshörle, 28. Nov. Aus Brooklyn (Nordamerika) wird berichtet, daß am 8. November im Alter von 73 Jahren der von hier gebürtige Christian Frey auf einem Jagdausflug an einem Herzschlag gestorben ist. Der Verstorbene erfreute sich in seiner zweiten Heimat großer Beliebtheit. In den 30er Jahren war er als erster vom Hause „Hetschelhof“ nach Amerika ausgewandert und machte sich in der Kirchenstadt Brooklyn ansässig, wo er eine gutgehende Webgerei betrieb. Ihm folgten seine 2 Brüder und zwei Schwestern, die alle noch am Leben sind. Die Webgerei wird auch nach seinem Tode von Familienangehörigen weitergeführt. Seit circa 20 Jahren lebte Christian Frey im Ruhestand und zwar auf seinem Landhof in den Bergen von Monticello.

Niebsbach, 27. Nov. Vor einigen Tagen konnte der frühere Waldhornwirt Anton Krämer in voller Mäßigkeit sein 80. Lebensjahr vollenden.

Pfingweiler, 27. Nov. (Der Tod in den Bergen). Einer der besten Pfingweiler Bergsteiger, der erst 35-jährige Adolf Roth, hat am 19. November 1935 durch Unfalltod den Tod gefunden. Seine Einkamerung fand in aller Stille in Reimsau statt; am Montag wurde hier die Asche beigelegt.

Ehrenmitglied der scheidende ebenfalls ist, ließ durch Vorstand Hermann Hauth Abschiedsgrüße übermitteln, die Ortsbauernschaft durch Ortsbauernführer Alton. In recht humorvoller Weise verabschiedete sich der frühere Gemeindevorstand Genthner, während SA-Kamerad Emil Genthner, Schwann dem treuen Kameraden Worte des Dankes sagte. Die NS-Frauenenschaft ließ durch Frau Franz ein Blumenangebot überreichen. Für die SAW, Trupp 3, verabschiedete sich offiziell Truppführer Franz, welcher hervorhob, daß der scheidende SAW-Kamerad stets einsatzbereit und opferwillig in den Reihen der Soldaten unserer Führers gestanden habe. Diese Ausführungen wurden besonders unterstrichen von Ortsgruppenleiter Hill, der den scheidenden Parteigenossen im Zeichen des Abschiedes daran erinnerte, daß sein Arbeiten in der SAW, in der Bewegung, wie in der Gemeinde als Bürgermeister erfolgreiches Schaffen war, dies ehere ihn wohl am meisten. Mit kameradschaftlichen Worten verabschiedete sich auch die Freiwillige Feuerwehr Feldbrennach von Bürgermeister Schleich, der um ihre Reorganisation und technische Ausrüstung immer besorgt war. Kommandant Stoll übergab ein sinnvolles Andenken.

Überaus herzlich waren die Dankes- und Abschiedsworte, die aus dem Munde von



Man laßt uns aus- und Dr. Oetker's Bäckerei beim Kirschenbau in der Kirschblüte!

Veranstaltung im Saal des NSDAP-Bezirksamtes, Ludwigsplatz 20 Wg.

Dr. August Oetker Bielefeld.

Partei-Organisation

Partei-Kemiter, Betr. Hiltfassenwerkmärkten. Alle Hiltfassenabnehmer haben am Samstag, 30. 11. 35, abends 8 Uhr, im Gasthaus zum „Schiff“ in Reutenburg zu einer wichtigen Besprechung zu erscheinen. Der Kreisorganisationsleiter.

„Kraft durch Freude“ teilt mit:

Die Prospekte für die Winter-Urlaubsfahrten 1935/36 sind nunmehr eingetroffen und bei den Ortswarten der NSDAP, „Kraft durch Freude“ erhältlich. Preis 5 Pfennig. Kreisamt.

HJ., J.V., B.M., J.W.

Bund deutscher Mädel, Untergang 196, Wt. NS. Alle Leistungsbücher, die bis 30. November, mittags 12 Uhr, beim Obergau sind, zählen noch zum Wettbewerb. Jedes BDM-Mädel, das sämtliche Leistungen beibringt, sorgt mit, daß ihr Leistungsbuch rechtzeitig und richtig ausgefüllt abgeschickt wird.

Harter Lofsch zu vernehmen waren. Er schilderte, wie harmonisch die Zusammenarbeit zwischen Rathaus und Pfarrhaus immer gewesen sei, stets geleitet von dem einen Ziel: gemeinsam zu helfen. Bürgermeister Schleich sei der Gemeinde ein verantwortungsbewußter Haushalter gewesen, aber auch der Kirchengemeinde ein geschätzter Berater. Zum Schluß ließ er dann noch sprühenden echten Tübingen Humor zu Wort kommen. Mit zu den schönsten Angehörigen für die scheidende Familie sind die gelungene und musikalischen Darbietungen zu zählen, die Musikkapelle und Chor des NSW, „Liedertranz“ in hunderter Reihenfolge gaben.

Zum Schluß ergriff Bürgermeister Schleich selbst das Wort und knüpfte in seiner Ansprache an die Worte, die ihm im Verlauf des Abends gegolten und ihm als Zeichen ehrlieber Verbundenheit und Wertschätzung erschienen. Kurz skizzierte er noch einmal seine einjährige bürgermeisteramtliche Tätigkeit und bezeichnete es als eine selbstverständliche Verpflichtung, die seinem Innern entspross, daß er von Anfang an bis heute darnach gestrebt habe, mit allen amtlichen oder privaten Stellen, vor allem mit der Bürgererschaft, friedlich, vertraulich und zielbewußt zu arbeiten zum Wohle der Gemeinde. Sein Dank gelte allen diesen Stellen, besonders dem Pfarrhaus, dem Gemeinde-Ehrenbürger Dr. Dorich, den Reamten und Angehörigen der Gemeinde und den Gemeindevorständen, der Partei und der Lehrerschaft. Er wünsche der Gemeinde Feldbrennach, die ihm eine zweite Heimat geworden war, alles Gute. Auffordern möchte er aber alle Feldbrennach, daß sie jederzeit gerne am Wohle der Gemeinde und des heutigen Staates mitarbeiten möchten. Mit einem von Herzen kommenden „Güden“ für Feldbrennach schloß Bürgermeister Schleich seine Abschiedsansprache, um sich dann auch persönlich von allen Anwesenden zu verabschieden. Die Feiler bleibt ihm und seiner Familie wie der Gemeinde wohl in schöner Erinnerung. Die besten Wünsche begleiten ihn und seine Familie nach Tübingen. In diesem Sinne konnte Ortsgruppenleiter Hill die Abschiedsworte sprechen.

Auch das Heimatblatt verliert in dem scheidenden einen treuen und zuverlässigen Mitarbeiter. In guten wie in schlimmen Stunden ist er ihm zur Seite gestanden, unterstützt durch diese oder jene Tagesmeinung. Die Schriftleitung ruft ihm und seiner Familie ein herzlich Willkommen und Glück zu.

Die Durchführung der HJ. teilt mit:

Der Reichsjugendführer hat zum 9. November die mit der Führung des Unterganges 196 des BDM beauftragte Ringführerin Käthe Baumann zur Untergangsführerin beauftragt.

Befehl des Bannführers

Das auf Seite 4 der neuesten „Reichsstaatsjahre“ Nr. 21 vom 9. November abgedruckte Lied „Ein junges Volk steht auf“ ist in sämtlichen Einheiten im Bannbereich sofort einzulernen.

Sie dürfen die HJ-Bahne bitten

Der Gaug, Volksschule in Stammheim gehören nach Mitteilung des Schulvorstandes 20 v. H. der Schillerklasse — die Knaben vollständig — der Hiltfassen an. Es ist ihr insofern vom Bannführer die Genehmigung zur Bildung der Hiltfassen-Bahne erteilt worden.

Von der Gaug, Volksschule in Ditzau konnte eine hundertprozentige Zugehörigkeit der Schillerklasse zur Hiltfassenjugend gemeldet werden. Sie hat ebenfalls zur Bildung der Hiltfassen-Bahne Genehmigung bekommen.



Die drücker Fron

Mußt du nicht in den Mütterschulkurs?

Aus allen Teilen Deutschlands, von seinen Grenzen und aus seinem Herzen, waren sie nach Berlin gekommen, die 1000 Wanderlehrerinnen des Reichsmütterdienstes. Vor ihrer Winterarbeit, die sie wieder hinausführt bis in die kleinsten und abgelegensten Dörfer des Reiches, sollten sie alle hier noch einmal in einer einheitlichen Schulung zusammengefaßt werden, um für jedes ihrer Gebiete klare Richtlinien mit hinauszunehmen.

Vielfältig wie unsere Landschaft sind die Geschlechter der 1000 Frauen. Auf großen Tafeln stehen die Namen der Gauen. Um diese herum sammeln sich immer wieder die Zugehörigen. Gern erzählen sie von ihrer Arbeit, wenn man sie danach fragt. Im Kreis sitzen sie um den Tisch, die Wanderlehrerin Schlesiens, eine junge Schwester, eine Jugendpflegerin und ein Haushaltshelferin und berichten. Mit ihrer Wanderkiste, in der die Bärbel, der Puppenläugling, mit seiner ganzen Ausstattung verkauft ist, zieht die Schwester, im Oberpfälzgebirge von Dorf zu Dorf. Die Hölzfrauen, die Landarbeiterinnen der großen Güter kommen zu ihren Kurzen. Am ersten Tag sind sie meistens noch sehr scheu und zurückhaltend, man hört noch so richtig das Wort der Großmutter zu Hause: „Wöls habe ich großgezogen, und du willst jetzt in einen Säuglingskurs? So ein Unsinn.“ Deshalb hängt vom ersten Tag der ganze Erfolg des Kurzes ab. Doch schon am zweiten ist das Eis gebrochen. Die Frauen leben, was ihnen fehlt und manche, die „sich die Sache nur mal ansehen wollten“, fragen nun schüchtern an, ob sie nicht immer mitmachen könnten. „Ich habe mit noch größeren Widerständen zuerst in diesen rein bäuerlichen Gebieten zu kämpfen“, berichtet die Jugendleiterin. „In dem Ausspruch einer Bäuerin: Ich erziehe meine Kinder! Ich habe sie jeden Tag einmal tüchtig durchliegt, so die ganze Einstellung zur Erziehungsfrage. Da kommt es dann eben auch ganz auf den ersten Abend an, ob man es fertig bringt, die Frauen zu interessieren und zu gewinnen.“

Für hauswirtschaftliche Fragen herrscht in den Städten mehr Interesse“, sagt die hauswirtschaftliche Lehrerin. „Zu diesen Kurzen kommen meistens junge Mädchen, und ich glaube, daß diese vielfach von ihren zukünftigen Männern geschickt sind, die nicht das richtige Vertrauen zu den Kochkünsten ihrer Bräute haben.“

Eine lachende Gruppe junger Wanderlehrerinnen entpuppt sich als Gau Wesertems, das ist die Heimat des Moors, der Käse und der Fischhütten. „Wie sieht es dort mit der Mütterschulung? — Sie tut bitter not“, erzählt eine der Jugendpflegerinnen. „In den Raten an der Küste leben arme, kinderreiche Familien und im Moor, da helfen die Frauen der Moorarbeiter selbst den ganzen Tag Torfstechen. Deshalb leben die Frauen auch ein, wie sehr notwendig sie unsere Kurse haben, doch praktisch müssen diese sein. Jedemal wollen die Frauen mindestens ein besonders einfaches und schmackhaftes Gericht kochen lernen oder ein altes

Kleid umschneiden. Und auch die Männer lassen ihre Frauen nur weg, wenn sie solche praktischen Erfolge sehen.“

Alle Bauerngeschlechter leben im Süden des Fichtelgebirges, in der Bayerischen Ostmark. „Alle Sitten und Bräuche sind dort noch lebendig“, erzählt die blonde, große Wanderlehrerin aus Bayern. „Die Frauen spinnen und weben noch zu Hause, tragen ihre Trachten und singen die Lieder ihrer Vorfahren. Doch trotz dieser alten Tradition und trotzdem es ihnen gar nicht so schlecht geht, haben die Familien kaum ein oder zwei Kinder. Zu was auch, sagen sie, das Erbe müßte geteilt werden und wir müßten sparen! Deshalb ist es unsere Aufgabe vor allem, in den Frauen wieder die Liebe zum Kind zu wecken. Da ist nun mein bester Helfer, wenn ich mir einen Film vorführtungsapparat beschaffen und ihnen Filme zeigen kann. Davon sind sie hell begeistert. Am Schluß meines Kurzes hatte ich mich so eingelebt, daß ich sage und schreibe eine Abordnung der Bauern kam und mir folgendes Vorschlag: da wäre ein junger Bauer, der hätte einen schönen Hof und noch keine Frau, und den sollte ich heiraten. Dann könnte ich ja immer so im Winter ihnen was erzählen und Filme zeigen und Feiern veranstalten. Das dachten sie sich sehr schön.“

„Ich kam einmal in ein Dorf im Frankenalb, eine richtige Heimarbeit-Gegend“, erzählt eine andere. „Vor mir war ein Säuglingskurs dort gewesen und die Frauen schwärmten nur so von ihrer Schwester Auguste. Das ganze Dorf war voll von ihrem Lob außer dem Apotheker, und das kam so: Schwester Auguste hatte den Frauen gesagt, daß sie ihre Kinder ohne Kindererzieherin ernähren sollten, denn davon würden sie nur did und ausgezehrt. Und nun bekommt der Apotheker sein reichlich eingetaushtes Kindererzieher nicht los. Doch für mich war gut arbeiten dort, denn die Frauen waren so aufgeschlossen und ich mußte nur zusehen, mich meiner Vorgängerin würdig zu erweisen.“

Dort steht eine Gruppe Schwabinnen, die will ich doch auch noch schnell befragen: „Wenn Sie me so verheiratet, i ka sei Wort hochdeutsch, da läßt mi so meine Frau au net verheiratet“, sagt Schwester Amalie und ein glitziges Lächeln geht über ihr altes, liebes Gesicht. Sie erzählt von

ihren Straubauern auf den Fildern bei Stuttgart, wo jetzt eben die großen Köpfe des berühmten Filderkraut geerntet werden und von der Bauernfrau, die abends direkt vom Feld todmüde in den Kurs kommt und auf die Frage der Schwester, ob sie nicht lieber ausruhen wollte, sagt: „Was mi so interessiert, do schloß i nei.“ Und wenn jemand Schwester Amalie fragt: „Musch i in den Kurs?“ dann sagt sie: „Nei, aber wenn d'willst, dann derfich.“ Und Schwester Amalie erzählt weiter von ihren „Kindsmädchle“-Kurzen, in denen sie die kleinen Bauernmädchle lehrt, wie sie ihre jüngeren



Einsiedeln ist doch ein schwieriges Geschäft (1933: A. Pöckel)

Geschwister versorgen und beaufsichtigen sollen und dann weiter, wie sie mal im schwäbischen Oberland in einem Kurs die Frau eines Fabrikanten und eine Arbeiterfrau, deren Mann in der Fabrik des ersten arbeitete, gehabt hatte, und wie gut die beiden sich angefreundet hatten, ohne daß sie zuerst wußten, wer sie waren, fast zu gleicher Zeit ein Kind bekamen und die Fabrikantenfrau die Patin des Arbeiterjungen wurde. „Doch am meisten freut mi“, schließt Schwester Amalie, „wenn die Frau zu mir komme und net sage: Ihr habt mir d'Kinderpfleg beibracht, sondern ihr habt mir d'Freund am Kind wiedergebe.“ Und daß sie das kann, das glaubt man Schwester Amalie mit ihren leuchtenden jungen Augen in dem runzligen Gesicht unter der weißen Haube.

Nur wenige Mütterchulungslehrerinnen sind das aus den tausend herausgegriffen, doch alle erzählen mit solcher Begeisterung von ihrer Arbeit und von der Freude, die sie all den vielen Frauen und Müttern in Deutschland bringen dürfen, daß man überzeugt ist, daß dieser praktische Weg einer der nächsten und einfachsten zum Herzen des Volkes ist. Lore Bauer.

lohen sich wirklich. Man schneidet zunächst den Zweig am unteren Ende der Länge nach auf und stellt ihn dann in ein Gefäß, das man mit einer Mischung aus halb Wasser, halb ungerührtes Glycerin füllt. Hierin läßt man die Zweige vierzehn Tage lang stehen. Darauf erneuert man die Glycerinlösung. Wenn man die Zweige auf diese Weise behandelt, kann man den ganzen Winter Freude an ihnen haben.

Auch Hagebutten- und Mehlbeerenzweige geben eine sehr hübsche Färbung für Konfekte. Das gleiche gilt von Wacholder, der mit seinen schwarzblauen Beeren besonders reizvoll wirkt. Zimmerschmuck dieser Art können wir den ganzen Spätherbst hindurch haben, bis dann die Weihnachtssternen, die Mistelzweige und der Stechflorbeere, Euforbia und andere Herrlichkeiten kommen. Blumen sollen wir in Krüge tun, die wir mit frischem Wasser gefüllt haben. Sie halten sich länger frisch als in Wasser.

Schnittblumen sollen wir, sobald wir die Zimmer heizen, abends immer in einen

Mutter / Von J. Magnus Wehner

Du bist das Meer, in dem ich Wellen tauche, Die Mutter bist du, heilig ist dein Schoß. Von deinem Blute, Mutter, word ich groß. O laß mich schlafen noch und singe du und tauche

dem goldenen Wind, der aus der Krone blutet, Der Stunde blauem Klang, die stille sieht, Dem blinden Huch, der Zukunft weiß Des Gottes, leipem Wort, der einst in dir verblutet.

O laß mich schlafen noch, dein Schoß ist tief Und lausche nur und singe du dem Kind Mit Worten alt, die unzerstörlich sind, Denn eben war's, daß ich in dir entschlief.

fühlen Raum stellen; sie danken uns für diese Erholung, indem sie sich überraschend lange gut erhalten.

Die schönen Lindenblätter geben bei vielen Leuten sehr schnell ein. Man wird immer finden, daß der Fehler gemacht wurde, sie von oben zu beziehen. Kirschenblätter müssen auf einem Unterlag stehen, den man alle zwei bis drei Tage mit Wasser füllt, aber immer erst, wenn die obere Erde sich trocken anfühlt.

Sehr dankbar sind Petalinen aller Art, die man auch gut den Sommer über, wenn man sie ins Freie oder auf den Balkon stellt, durchhalten kann, so daß sie zum Herbst wieder reich zu blühen beginnen. Unterstützt man den Blumenstiel im Zimmer, indem man einige Blumenblätter verwickelnder Art auslegt, so wird man selbst in der dümmsten Zeit den reizvollsten Schmuck nicht zu entbehren brauchen.

Blüzendes Geschmeide

Es gibt wohl kaum eine Frau, die den Schmuck nicht liebt. Aber die kostbaren schweren Schmuckstücke anderer Eltern und Großeltern sind für unsere Geldbeutel kaum erschwinglich. Diese blühenden und funkelnden echten Steine bleiben immer begehrt, aber wer sie nicht kaufen oder sich scheuen lassen kann, sollte deswegen doch nicht auf irgendein Schmuckstück verzichten. Die deutschen Goldschmiede haben wahre Wunderwerke geschaffen, und die synthetischen Schmucksteine strahlen genau so voll wie die echten. Es ist heute nicht mehr verpönt, „unechten“ Schmuck zu tragen, der eigentlich gar nicht als unecht bezeichnet werden darf. Die synthetischen Steine sind Schöpfungen von Menschenhand, die Bewunderung verdienen.

Heute wie früher gilt das Wort: nicht mit Schmuck beladen! Höchstens zwei Ringe dürfen die Hände schmücken, und nur schmale, zarte und feingliedrige Frauenhände dürfen auffallende Ringe tragen mit großen, viereckigen oder runden Steinen. Halsketten, Armreife und Clips müssen ganz auf die Farbe und die Stoffart der Kleider abgestimmt sein. Schmuck darf nur eine sinnvolle Ergänzung zu den kaltenreinen und matorischen Gewandern für den Abend sein und sich nicht in den Vordergrund drängen. Eine Schürze künstlicher Perlen zu Samt und Seide, seine Ketten mit einem Anhänger aus synthetischen Steinen, die auf zarten Spitzenkleidern schimmern, Schmale, filigrane, fein geflierte Armbänder oder glatte Ketten mit Steinen können leicht an den Handgelenken, schauen aus Drogen und Küchlein hervor. Die jatten wundertollen Farböne der Stoffe dieses Winters sind wie geschaffen dazu, Perlen und leuchtende Steine, Filigranarbeiten aus Gold und Silber, die unter Künstlerhänden entstanden sind, wirkungsvoll hervorzuheben und zu beleben. Mode und Geschmeide gehören eng zusammen, heute mehr denn früher. Eins muß sich dem andern anpassen, um eine einzige Harmonie der Schönheit und des Geschmacks zu bilden

Was gibt es Neues in Handarbeiten?

Es trifft doch nicht ganz zu, daß unsere Frauen zu ungeduldig geworden sein sollen, und nur noch Handarbeiten machen, die recht schnell fertig werden. Man braucht sich nur einmal die kleine Nähe zu machen, um in recht beinahe jeder Weise die großen Ausstellungen der Kaufhäuser und der Spezialgeschäfte anzusehen, und man findet Arbeiten, die allehand Ausdauer und Geschicklichkeit erfordern. Da sind z. B. die Gabelarbeiten, um gleich mit den mühsamsten, aber auch schönsten anzufangen. Der gekrümmte Stuhl, dem solche Arbeiten oftmals gelten, kommt schon deshalb wieder mehr zu Ehren, weil das Herzzimmer im Renaissancestil und der gemütliche Wohnraum in Anlehnung an Barock und Chippendale wieder modern sind. Die Mode für Handarbeiten teilt sich in zwei Arten: Einmal in leichtere, waschbare Dinge, und anderemal in die schwereren und vielfach auch dunkleren Arbeiten für Herren- und Speisezimmer. Seit Jahren waren die praktischen Pelnen- und Baumwollgarnituren nicht so freundlich bunt und reich gefärbt wie heute. Pelnen wird groß gefärbt. Es kommt farbig und naturfarben vor. Nicht bekräftigt, meist in Kreuzlich, präsentieren sich daraus die marantanten, altdeutschen Volkskunst-Muster, die klar und schön sind. Sie haben den Vorteil, daß sie meist einfarbig sind, z. B.

weiß auf mittelblau, oder schwarz auf naturfarbig und rot auf weiß. Neuer sind die sogenannten Porzellanmuster. Sie stellen naturalistische Zeichnungen von Blumen oder Krabesken dar, wie man sie zur Koloris oder Chippendalezeit auf Porzellanmalte. Es ist nicht schwer zu erraten, daß der Eindruck des Ganzen auch sehr farbenfroh ist. Auch Karos, die man durch Spitzen verbunden zusammensetzt, haben nichts von ihrer Beliebtheit eingebüßt und sind mit Mustern aller Art, auch der oben beschriebenen, vorgezeichnet erhältlich.



Zimmerschmuck in blumenarmer Zeit

Das Blumen der schönste Schmuck unserer Zimmer sind, merken wir in jedem Jahre, sobald sie knapp und teuer zu werden beginnen. Wir kommen aber ganz gut durch den Winter, wenn wir uns daran gewöhnen, statt Schnittblumen Topfpflanzen zu nehmen. Jetzt im Herbst steht ein Strauch von blühendem Heidekraut noch reizvoll aus; wir können ihn ohne Wasser aufstellen, und er hält sich viele Wochen lang. Besonders hübsch wirkt Heidekraut, wenn man es mit Rispenzweigen mischt. Auch im mortelle können für etliche Wochen einen reizvollen Zimmerschmuck abgeben. Ebenso sollten wir die verschiedenartigen Beerenzweige nicht verachten.

Eine hübsche prächtige Strauch bietet das bunte Herbstlaub. Man muß es aber in dem Augenblick pflanzen, wenn es zwar schon bunt gefärbt, aber sonst noch vollkommen frisch ist. Haben wir wirklich schön, buntfarbiges Herbstlaub, etwa Eichen- oder Buchenlaub, bekommen, so sollen wir ihm etwas Glycerin zuführen, damit es sich länger hält. Die Aufgabe und die kleine Nähe